Innere Orte: Werkstattgespräch mit Gioni Signorell, Chur

Autor(en): **Joanelly, Tibor / Signorell, Gioni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 33/34

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-79958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

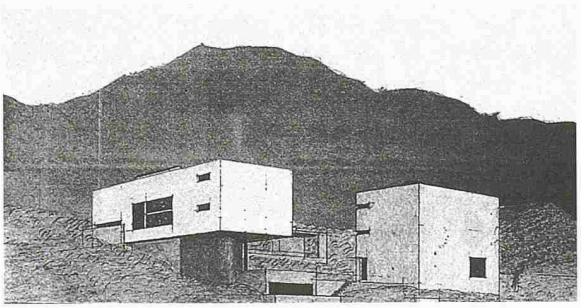
http://www.e-periodica.ch

Tibor Joanelly, Zürich

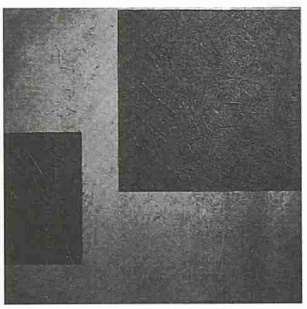
Innere Orte

Werkstattgespräch mit Gioni Signorell, Chur

Gioni Signorells wenige realisierten Bauten sind kaum bekannt. Selber unterscheidet der einundfünfzigjährige gelernte Hochbauzeichner und Architekt nicht zwischen der Baukunst und seinem freien künstlerischen Schaffen. Eine weit gefasste Interpretation des Ortes und der Biografie – sei es seine eigene oder diejenige eines Baus – sind Gegenstand seiner Auseinandersetzung mit Architektur und dem Akt des Bauens.



1
Wohn- und Gewerbehaus in Paspels. Nordwestansicht. Projekt, 1993



2
Relief, 1988. Eisen mit Teer bemalt, 50x50x1 cm

Joanelly: Du bist Architekt und Künstler. Beginnen wir unser Gespräch mit Überlegungen zu deiner freien künstlerischen Tätigkeit. Das Bild, das hier im Atelier hängt, scheint mir dazu ein guter Ausgangspunkt zu sein. Du erwähntest, dass es ein Relief aus einer fünfteiligen Serie ist, in der du auf verschiedenen Hintergrundmaterialien ein Rechteck und ein Quadrat mit Teermasse aufgetragen hast.

Signorell: Das ist eine Arbeit von 1988. Mich interessierte, wie sich eine solche Komposition auf verschiedenen Materialien verhält. Je nach Untergrund verändert sich zum Beispiel das Spannungsfeld zwischen den beiden schwarzen Flächen. Das ist etwas, das einen Betrachter zuerst vielleicht irritieren mag - man beginnt aber die Reliefs genauer anzuschauen und ist bereit zu vergleichen. Der Bereich zwischen dem Rechteck und dem Quadrat wird zum Mittel- und Brennpunkt der Wahrnehmung. Auch in der Architektur ziele ich mit meiner Arbeit auf diesen «Punkt».

Joanelly: Die Komposition schafft tatsächlich einen Ort auf dem Bildträger; der verdichtete Raum zwischen den beiden schwarzen Rechtecken erhält eine Qualität, die über die zweidimensionale Ebene des Bildes hinausweist. Das Rechteck und das Quadrat scheinen über dem Bildträger zu schweben; das Bild ist räumlich erfahrbar. In der abstrakten Malerei sprengen Tiefeneffekte den Bildraum. Dennoch scheint dir eher daran gelegen, mittels der Komposition einen Ort auszuzeichnen, wie du vorhin selbst gesagt hast.

Signorell: Da sind Spannungsmomente, die ich erzeuge. Die Komposition dynamisiert den Bildraum und verleiht dem Zentrum Bedeutung; direkter kommen solche Verhältnisse in meinen freien Arbeiten zur Sprache: in ihrem Zusammenspiel «kommentieren» konvexe und konkave Körper oder Flächen Beziehungszustände wie Nähe, Distanz, Offenheit. Dass ich mich mit den Prinzipien von Bergen und Verbergen so stark auseinandersetze, hat einen biografischen Hintergrund.

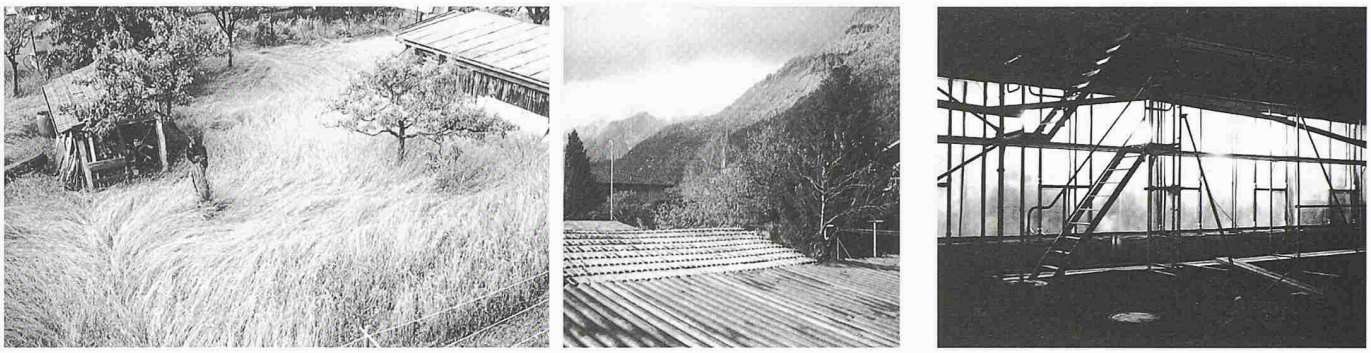
Joanelly: Wie stark prägt deine Biografie einen architektonischen Entwurf? Wenn du nicht für dich selbst baust wie zum Beispiel in Domat/Ems, so beeinflussen zwangsläufig Faktoren ausserhalb der Person die Arbeit.

Signorell: In Ems waren meine Familie und ich als Teil davon Bauherren. Diesem Entwurf liegt meine persönliche Sicht des Ortes zu Grunde: was ich hier erlebt habe und wie meine Familie hier lebt. Aber ich will in jedem Ort das suchen, was ihn auszeichnet; es ist dann die Biografie des Ortes selber, seine Entstehungsgeschichte, die Biografie der Bauherrschaft, oder auch bei einem Umbau, diejenige des Gebäudes.

Joanelly: Was waren bei dem Haus in Ems die Ausschlag gebenden Impulse?

Signorell: Die Aufgabe, ein Haus mit zwei Wohnungen zu entwerfen, und die Situation des Orts. Entlang der schmalen Quartierstrasse Bottaholds reihen sich die Häuser in unregelmässigen Abständen. Eines dieser Häuser ist auch das Haus meiner Eltern. Dahinter, in der zweiten Reihe, gibt es einzelne Häuser, die nicht auf die Strasse bezogen sind. Sie stehen im Garten. Das Haus, das ich neu baute, sollte in diesen hinteren Teil zu stehen kommen. Das sind die objektivierbaren Kriterien für die Situierung dieses Hauses.

Bei der Arbeit war ich geleitet von einem Bild, das aus meiner subjektiven Wahrnehmung des Ortes entstanden ist: die Wiese hinter dem Haus wird ein bis zweimal jährlich geschnitten und wächst zu einer stattlichen Höhe. Wie der Wind jeweils in diese Wiese fuhr und sie bewegte, blieb mir als prägendes Bild erhalten. Die Wiese erschien mir wie ein plastisches Relief und leitete mich, mit grösstmöglicher Sorgfalt und Reduktion bei der Situierung und Ausgestaltung des Hauses vor-



3
Wohnhaus Bottaholds in Domat/Ems, 1996. Baugelände mit der Wiese, den gestaffelten Schuppen und dem Rohbau (Aufrichtefest)

zugehen. Diese Spur habe ich bis zuletzt verfolgt. Ein weiteres, wichtiges Element für die Setzung des Hauses war die Anlage der bestehenden Schuppen auf dem Grundstück.

Joanelly: Die «Verortung» des Hauses ist also bestimmt durch objektive und subjektive, persönlich geprägte Motive. Ich würde gerne über zwei Punkte in dem Haus sprechen, die meiner Meinung nach verwandt sind mit dem, was du vorhin über den verdichteten Ort in dem zuerst besprochenen Bild sagtest. Ich denke dabei an die Küche, die als frei gestelltes Element den Raum komprimiert, und an den Bibliotheksturm, der sich an der durch den Weg ausgezeichneten wichtigsten Ecke des Hauses befindet.

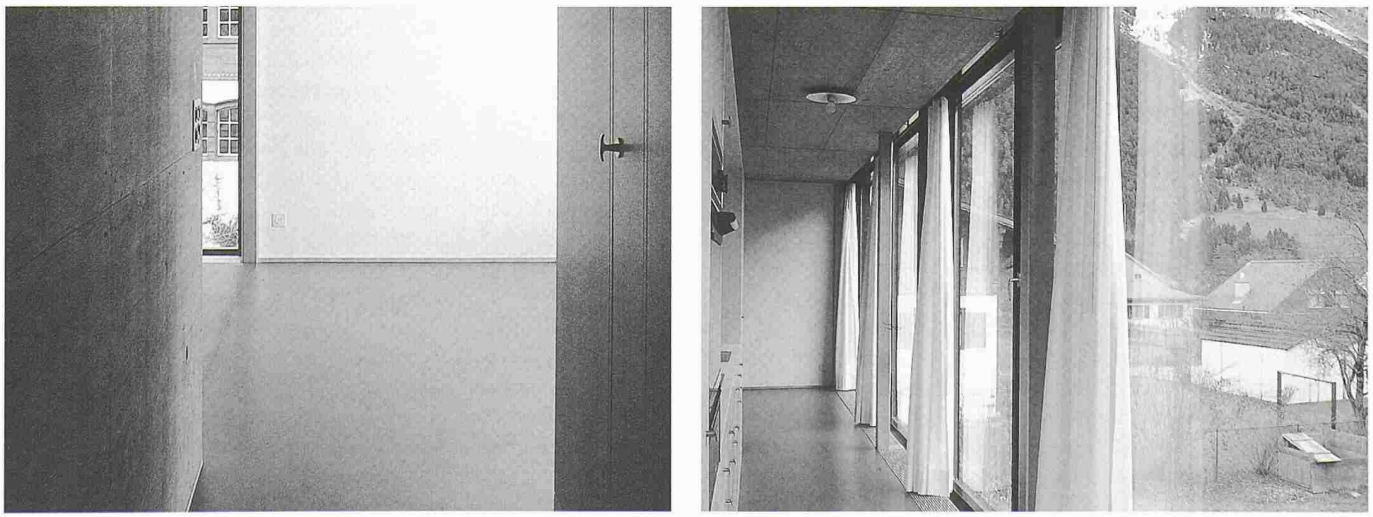
Signorell: In dem Grundriss erfüllt die Küche tatsächlich eine wichtige Aufgabe: Sie wird zum Mittelpunkt des alltäglichen Lebens. Der Kubus gliedert den Raum in zwei - von der Grösse etwa gleichwertige, aber doch verschieden gewichtete - Teile. Die Verrichtungen, die von aussen her eingesehen werden können, erhalten so etwas Feierliches. Ich habe bei dem Haus an eine Laterne gedacht, an ein lichtes Haus. Aus dieser Perspektive bietet das Haus mit der verglasten Seite, den Spiegelungen und Lichtreflexen, mit den Vorhängen, den eingebauten Körpern ein belebtes Bild, das das Haus als lebendigen Organismus - vielleicht so wie die Wiese - erleben lässt. Es gibt Tätigkeiten, die sich natürlich dieser Offenheit entziehen möchten. Der Raum hinter der Küche, als Ankleide oder Ablage gedacht, musste für mich etwas Intimes haben; er ist ähnlich einem Alkoven gemacht, in dem man sich beschützt und behütet fühlt. Im erwähnten Wechselspiel von Bergen und Verbergen ist auch das Relief an der Ecke des Hauses zu sehen.

Joanelly: Die Bibliothek entzieht sich der Aussenwelt vollständig...

Signorell: Wie du erwähnt hast, liegt sie an einer prominenten Ecke des Hauses, die aussen durch das besagte Relief hervorgehoben ist. Die Bibliothek stellt für mich ein Gefäss dar, in dem etwas Kostbares aufbewahrt wird. In der bäuerlichen Kultur, durch die ich geprägt bin, dreht sich das Leben um solche Orte, wie zum Beispiel den Ofen, den Speicher, in dem die Ernte aufbewahrt wird. Ein Buch ist ja auch ein Ort, an dem man sich eine gewisse Zeit - und wenn es ein gutes Buch ist - vielleicht das ganze Leben lang aufhält. Der Buchspeicher für die ganze Familie ist für mich der Ort der maximalen Verdichtung und Konzentration. Man betritt ihn auch über eine hohe Schwelle, steigt in ihn ein...

Joanelly: ...das Buch als Ort! Als Architekt bist du immer zuerst mit einem physischen Ort konfrontiert; für dich sind offenbar aber innere Orte, Stätten der Erinnerung, deines Lebens, ebenso relevant für einen Entwurf. In deiner freien künstlerischen Arbeit sind diese natürlich noch bedeutender. Du brauchst ja eine Instanz, auf die du dich bei der Arbeit beziehen musst. Liegt diese nur innerhalb deiner Biografie?

Signorell: Es gibt auch so etwas wie kulturelle oder geistige Orte: die Geschichte der Architektur, der Plastik und Malerei



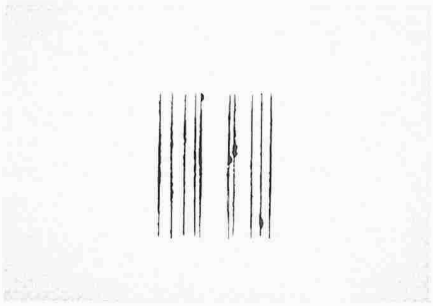
4
Haus Bottaholds. Zwei unterschiedliche Bereiche im selben Raum: Ankleide und Küche

bedeuten mir zum Beispiel eine wichtige Heimat. Das, was ich da entdecken kann, lebt in meiner Arbeit weiter: perspektivische Schichtungen und die Art, wie in der Malerei die Tiefe des Bildraumes ausgelotet wird, sind wichtig. Ich kehre immer wieder hierher zurück.

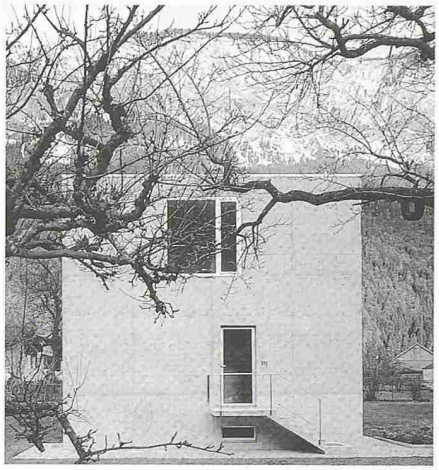
Joanelly: Du sprachst von den Schuppen auf dem Grundstück in Ems als einer weiteren Spur, die für den Entwurf des Hauses ausschlaggebend war. Kommen wir noch einmal auf diesen besonderen Ort zurück. Hier lässt sich, glaube ich, noch einmal präzisieren, was die Verbindung von dem physischen Ort mit deiner Biografie ausmacht.

Signorell: Die Schuppen waren zu meiner Kindheit Hühnerställe und Remisen. Ihre Anlage im Garten hatte für mich etwas Prägendes; ihre räumliche Staffelung hat mich inspiriert. Heute sind da keine Hühner mehr. Die Schuppen werden aber alle von der Familie genutzt: es sind da Gerätschaften und Dinge untergebracht, die dem täglichen Leben dienen. Das hat etwas von einem Ready-made: dadurch, dass ich die Schuppen belassen habe, erscheinen sie in der heutigen Situation, im Zusammenspiel mit dem neuen Haus, in neuem Licht. Zudem liefert diese Welt der Bricolage einen optischen und haptischen Reichtum von grosser Dichte.

Joanelly: Du sprichst über Strategien der Kunst, die du im Entwurf berücksichtigst. Versuchen wir einen Bogen zum Anfang unseres Gesprächs zu schlagen. Das besprochene Bild beinhaltet auch eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Träger und Auftrag. Die Teermasse gibt Auskunft über die Bildstruktur: in der Malerei wird Schicht auf Schicht aufgetragen. Wir sind bei der Technik des Künstlers/Architekten angelangt. Gibt es da Zusammenhänge?



7
Zeichnung, 1989. Dispersion auf Papier, 21,5 x 29,5 cm

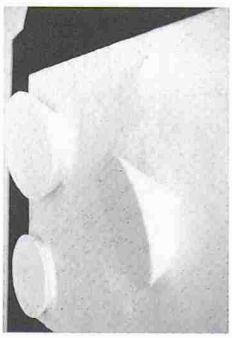


8
Haus Bottaholds. Südansicht

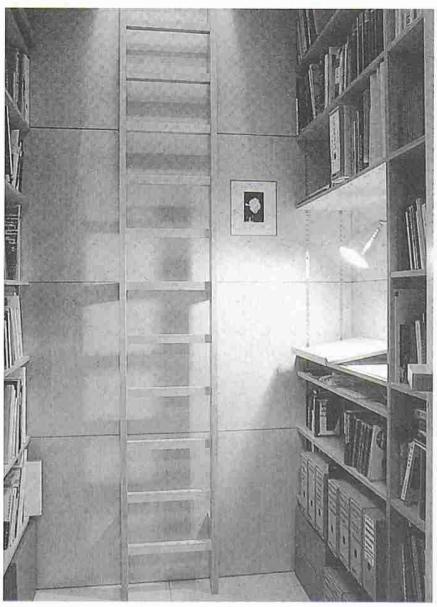
Signorell: Ähnlich wie ein Bild in Schichten aufgebaut ist, kann man die Struktur eines Hauses begreifen - und dies sowohl im Grundriss als auch im Aufriss. Ein Gebäude besteht ja im vertikalen Aufbau aus über einander liegenden Ebenen. Das zeigt sich auch in der klassischen Tradition des Zeichenhandwerks. Man zeichnet ein Geschoss und legt ein weiteres transparentes Blatt darüber, um an der nächsten Ebene zu arbeiten. In Schnitt und Aufriss verhält es sich ähnlich. Hier arbeitet man in die Tiefe des Raumes. Ich glaube, dass das eine der Grundeigenschaften der Architektur ist: dass Räume immer eine Tiefe besitzen, und dass es zur Aufgabe des Architekten gehört, dieses Phänomen herauszuarbeiten. In meiner Arbeit ist die Umsetzung des Erreichten mit bildnerischen Mitteln von Bedeutung. So kann ich die Tiefeneffekte in der Landschaft, an einem Ort oder in einem Raum kontrollieren.

Bautechnisch gesehen ist ebenfalls eine Fassade in Schichten aufgebaut. Nur schon der Putz ist in seinem Aufbau so angelegt. Man muss sich überlegen, was der Deckputz optisch leisten kann. Er kann hart sein, aber auch Verletzlichkeit, Weichheit ausstrahlen. Oder Beton: Bei unserem Haus in Ems ist das Verhältnis von der Glasfläche zum massiven Teil und die Oberflächenstruktur des Betons sehr wichtig: das ist der optische Einstieg in die Tiefe des Hauses.

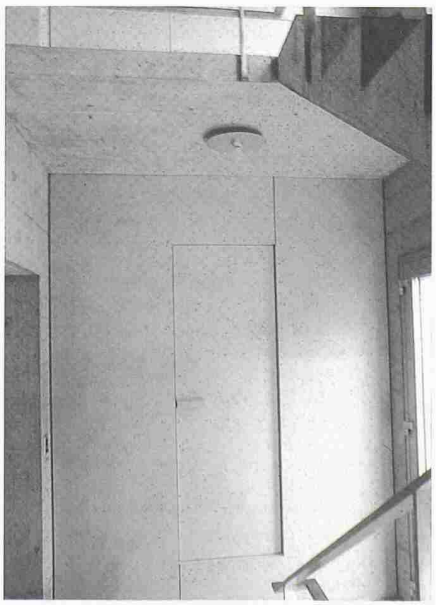
Joanelly: Zuletzt noch eine Frage zum Werkbegriff. Wenn du ein Kunstwerk fertigstellst, so wirst du es, ähnlich einem fertiggestellten Gebäude, früher oder später



5
Relief, 1997. Bronze (Bild: Zustand in Gips), 60,5 x 84,5 x 11,5 cm



6
Haus Bottaholds. Doppelgeschossige Bibliothek im Treppenhaus: Innenraum / Aussenraum

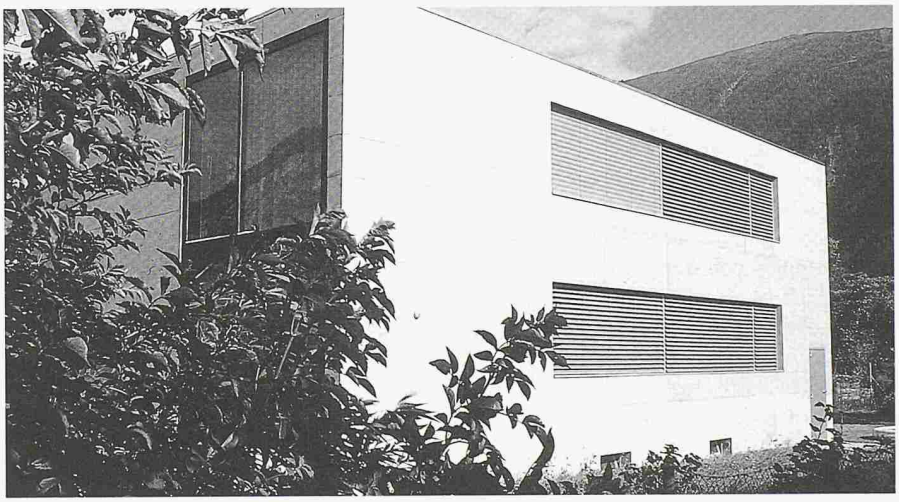


aus deiner Obhut geben. Du erwähntest in einem vorgängigen Gespräch, dass das Bauen ein sehr intensiver Prozess ist, was auch aus den obigen Ausführungen hervorgeht. Irgendwann kommt die Übergabe des fertigen Hauses!

Signorell: Schon. Mit dem Voranschreiten der Bauarbeiten gibt man aber bereits mehr und mehr von dem ab, was in der Ruhe des Ateliers entstanden ist. Du sagtest ja selber: jeder Ziegelstein, der vermauert wird, entfernt das Gebäude von seiner Autorenschaft. Deshalb ist es wichtig, im Voraus zu wissen, wie etwas gemacht wird.

Auch in der freien künstlerischen Arbeit ist das Wissen, das ein Handwerker oder ein Spezialist mit einbringt von zentraler Bedeutung. Ein Handwerker muss verstehen, wie eine Konstruktion gemeint ist; als Architekt bin ich auf seine gedankliche Mitarbeit angewiesen. Es ist zudem wichtig, die eigenen Vorstellungen auf der Baustelle zu überprüfen. Um dies tun zu können, braucht es das Wissen um die Technik. Das bedeutet also, dass man einen Entwurf in seiner Ganzheit kennenlernen muss. Die Probleme, die beim Bauen entstehen, müssen vorerst erkannt und so weit wie möglich vorgängig besprochen werden, was unter Umständen viel Zeit in Anspruch nimmt. Man muss in seinen Beruf eintauchen können. Und es ist wichtig, den einfachen Dingen bis in die Tiefe auf den Grund zu gehen.

Adresse der Interviewers:
Tibor Joanelly, dipl. Arch ETH, Ekkehardstrasse 22, 8006 Zürich. joanelly@access.ch

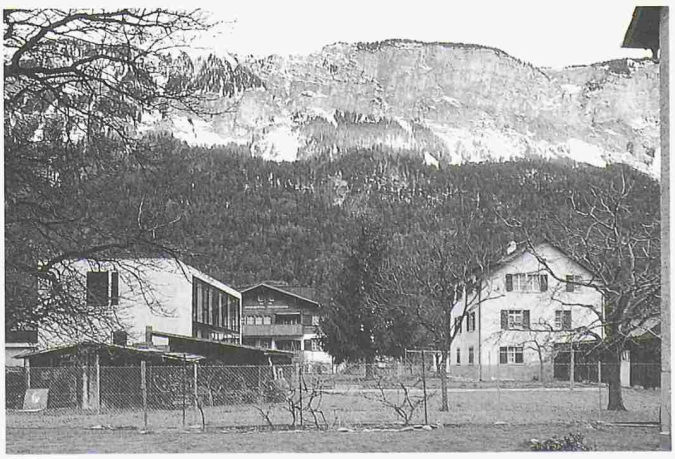


9
Haus Bottaholds. Nordost-, Nordwestansicht

Zur Person

Gioni Signorell, geboren 1949, lebt und arbeitet in Domat/Ems und Chur. 1965–74 Lehre als Hochbauzeichner mit späterer Weiterbildung zum Architekten HTL. 1979 Besuch der Sommerakademie in Salzburg unter Hans Hollein. Seit 1984 freiberuflich tätig als Architekt, Maler und Plastiker.

10
Haus Bottaholds. Situation, Südansicht



Bilder

1, 2, 3, 5, 6 (aussen), 7, 9 (Nordwestansicht): G. Signorell, Domat. 4, 6 (innen), 8, 9 (Nordostansicht). 10: Helbling & Kupferschmid, Arazebra, Zürich